Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 34 (1889)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

34. Jahrgang. 1889.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 46. Erscheint jeden Samstag. 16. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Das Anschauungsprinzip im Realunterrichte. I. — Die Schule an der Weltausstellung. IV. — I. Schweizerischer Turnlehrerbildungskurs in Winterthur. — † Josef Bühlmann. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. — Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich. —

Das Anschauungsprinzip im Realunterrichte.

I.

St. Es ist über diesen Gegenstand kaum etwas Neues zu sagen. Tausendfach ist von berufensten Seiten verkündet worden, dass der Realunterricht eben Sachunterricht, und zwar im engern Sinne des *Anschauungs*unterrichtes, sein müsse. Jeder Lehrer weiss es, dass es sich hier vor allem um eigenes Beobachten, um Vergleichen und Unterscheiden, um Abstrahiren, Definiren und Schliessen, um lebendige Vorstellungen, klare Begriffe und richtige und sichere Schlussfolgerung, mit einem Worte: um ein *selbsttätiges geistiges Miterleben*, ein *inneres Erarbeiten* des gebotenen Wissensstoffes durch den Schüler handeln muss. Der Gegensatz zwischen solchem Unterrichte und dem gedächtnismässigen äussern Anlernen realistischer Kenntnisse nach Paragraphen, Lesebüchern, Leitfäden und Diktaten kann keinem verborgen geblieben sein. Trotzdem ist es noch heute möglich, dass hochstehende gebildete Männer den Realunterricht in der Volksschule für entbehrlich halten und predigen, die allgemeine elementare Bildungsanstalt solle sich auf die Hauptfächer Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion beschränken.[1] Trotzdem wird da und dort von massgebendster Seite derjenige Teil des Realunterrichtes, der seiner Natur nach vor allem geeignet ist, die fortwährende intensive Beziehung zur realen Welt als der Quelle unseres ganzen Geistesinhalts zu unterhalten und zu pflegen, die *Naturkunde*, vom Unterrichtspensum der Primarschule gestrichen. Hätte sich die Methode des Realunterrichtes, speziell des Anschauungsunterrichtes im engern Sinne, der Natur- und Heimatkunde im weitern Sinne, heute allgemein so weit vervollkommnet, dass sich ihre Kenntnisse im Geiste des Kindes zum übrigen Bildungsstoffe wie das sichere, breite Fundament zum Aufbau, wie die Wurzel zu Stamm und Ästen verhalten würden, d. h. in ähnlicher Weise, wie sich die Anschauung zu all unserm Wissen und Können verhält, und wäre diese fundamentale Beziehung des Realunterrichtes zum gesamten Unterrichte in der Mehrzahl der Schulen derart zum Ausdruck gekommen, dass jeder Urteilsfähige nach einiger Bekanntschaft mit einer Schule sich sagen müsste, was jeder Fachpädagoge sich längst sagt: Es *gibt* keinen Sprach-, Rechen- und Religionsunterricht ohne Realunterricht, d. h. ohne die Grundlage der Realkenntnisse und die fortwährende intensive Beziehung zur Realität, da Sprache, Mathematik und Religion ihrem Wesen nach nur Form sind oder doch im Unterrichte nur als Form (Sprache) zur Darstellung gelangen: Dann wäre es schlechterdings undenkbar, dass man noch heute von mehr oder weniger berufener Seite die Quelle aller menschlichen Erkenntnis, die Welt der Dinge ausser uns, als entbehrlichen oder doch nur für die ersten Schuljahre notwendigen Bildungsstoff ansehen könnte. Man kann den Realunterricht, insbesondere die Naturkunde, für entbehrlich halten in der allgemeinen Volksbildungsanstalt, wenn man ihn nur leere Worte, gedankenlos angelernte Leitfadenweisheit, unverdauten Bücherkram bieten sieht, Scheinkenntnisse oder mechanisches statistisches Wissen, wie es der Sprachunterricht allein in ganz so guter Weise zu bieten vermöchte. Wer, wie Schreiber dies, Gelegenheit hat, jährlich in ca 300 verschiedenen Schulen zu beobachten und zu vergleichen, wird mit hervorragenden Pädagogen älterer und neuester Zeit sagen müssen: Wenn die Volksschule seit langem, bezw. seit ihrer Entstehung mehr oder weniger an einer allgemeinen Krankheit gelitten hat und noch heute nicht ganz gesundet ist, so ist es die *einseitig gepflegte Wort- und Bücherweisheit*, die Vernachlässigung der Anschauung, der fortwährenden intensiven Beziehung auf die Realität im Unterrichte. Und es ist

[1] Es darf hier an ein bezügliches Wort eines ostschweizerischen Ständerates, das vor einiger Zeit in der Presse die Runde gemacht hat, erinnert werden.

nur naturgemäss, dass sich in unserm immer bücherreicher werdenden Jahrhundert mit seinem überreichen, endlosen Bildungsstoffe, in dem sich jeder bis zu einem gewissen Grade zu orientiren eine gewisse Nötigung hat, die extraktmässige und doch millionenfach verdünnte Bücherweisheit immer breiter zu machen droht; dass es immer wenigere der Mühe wert halten, sich durch Selbsttätigkeit zu *erarbeiten*, was sie kennen wollen, in die Tiefe zu graben im Schweisse des Angesichts, da man's ja doch so leicht und bequem auf dem Präsentirteller haben kann, was nützt oder glänzt an Bildungsstoffen. Die Schule als ein integrirender Bestandteil unseres Kulturlebens konnte der allgemeinen Gefahr der Verseichtung durch an- und aufgeklebtes Scheinwissen um so weniger entgehen, je grösser und mannigfaltiger die Forderungen waren, die an sie zu stellen man sich von den verschiedensten Seiten für berechtigt hielt. Dieser Gefahr der Verflachung durch vielgestaltige angelernte Bücherweisheit gegenüber gilt es, fort und fort das ***Prinzip der Anschauung,*** der ***selbsttätigen Erarbeitung,*** des ***geistigen Miterlebens*** durch den Schüler für allen Unterricht, insbesondere aber für den Realunterricht, energisch zu betonen. So lange diese fundamentalen Forderungen von einer grössern Zahl der Lehrer nur gekannt sind, ohne in ihr Fleisch und Blut übergegangen, zum pädagogischen Gewissen in ihr geworden zu sein, das mahnend ruft, wenn gegen sie gefehlt wird, so lange ist es nicht zu viel, wenn sie in allen Tonarten, in Wort und Schrift wiederholt und ausgeführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schule an der Weltausstellung.

Von Alfred Bucher.

IV.

Es ist gewiss nicht recht, den Schulmeister von der Volksschule zu trennen, und ich muss gestehen, dass ich mich nur zu diesem Gewaltakte zu verstehen vermochte, als ich im Schweizer-Schulkatalog unter II. Enseignement Secondaire auch unsere Lehrerseminarien eingereiht sah. Ich hätte mich ohne Murren bei der Volksschule unterschieben lassen. Eröffnen wir also die zweite Stufe unseres Unterrichtswesens mit den „Ecoles normales", den *Lehrerseminarien*. Sie — die Schulausstellung — bietet hier nicht gerade viel. Wir begegnen da dem Lehrerseminar Hofwyl mit dem ausgestellten Handfertigkeitsunterrichte, wofür dasselbe die „Silberne Medaille" erhielt. Von Lehrern an Seminarien hat Dr. Wettstein von Küsnacht für seine mehrfachen Ausstellungen aus dem Geographie- und Zeichenunterrichte sehr ehrenvolle Auszeichnungen erhalten. Ausser ihm hat Seminarlehrer Ringger von Küsnacht ebenfalls im Zeichenunterrichte ausgestellt. Sonstiges aus unseren heimischen Lehranstalten habe ich nichts entdeckt, und es ist mir die etwas armselige Vertretung, namentlich in Vergleichung mit Frankreich und Amerika, sehr unangenehm aufgefallen. Da hat sich Frankreich anders breit zu machen gewusst. Gerade unsere Lehrerseminarien hätten unser Schulwesen ins richtige Licht zu setzen vermocht, und ich bedaure an dieser Stelle nur, dass fast alle Seminarien mit Ausnahme von Küsnacht und Hofwyl „daheim" geblieben sind. Zu diesen Ausstellern gesellt sich noch Herr Seminardirektor Gunzinger in Solothurn, welcher mit Recht seine glücklichen Kinder — den „Fortbildungsschüler" und die „Fortbildungsschülerin" — an die Ausstellung schickte, die denn auch mit der „Silbernen" geschmückt wieder nach Solothurn zurückkehren werden, eine Auszeichnung, welche Herr Gunzinger mit seinem Lehrmittel auch wirklich verdient hat. Das ist so ziemlich alles aus unseren 11 Seminarkantonen, welche im Jahre 1887 zusammen 1683 Zöglinge — 1090 männliche und 548 weibliche — unterrichtet haben. Wenn einer sagt, sie seien Schuld, dass unsere Schulausstellung „überladen" worden sei, so bleibt er der Wahrheit so ferne, wie die schweizerischen Lehrerinstitute der Weltausstellung.

Ebenso ferne sind ihr aus der Sekundärabteilung die agrikolen Schulen geblieben, deren wir jetzt in der Schweiz ordentlich viele haben, von denen drei Institute (Strickhof, Rütti und Cernier) sogar eidgenössische Unterstützung geniessen. Auch hier stehen wir im Gegensatze zu Frankreich, das seine letzte Schule auf den Plan gestellt hat. Dieses gänzliche Fernbleiben unserer agrikolen Schulrichtung mag vielleicht mit dem Umstande zusammenhängen, dass man die landwirtschaftlichen Bildungsinstitute daheim selbst etwas misstrauisch ansieht. Ich weiss nicht bestimmt warum.

Mit um so grösserer Genugtuung habe ich dagegen von der Ausstellung des Winterthurer Technikums und von der Kunstgewerbeschule in Genf Notiz genommen, und wenn diese Richtung auf unserem Schulgebiete auch nur durch zwei Institute vertreten ist und war, so haben doch die reichhaltigen vielästigen Ausstellungen von Winterthur und Genf erkennen lassen, dass die technische, industrielle und schöne Kunst in der Schweiz richtig fundamentirt wird. Wir haben gegenwärtig sieben solcher Anstalten in der Schweiz: Winterthur, Zürich, Luzern, Basel, St. Gallen, Genf (zwei). Alle diese Institute haben eidgenössische Unterstützung. Nach Paris sind nur zwei gezogen, haben aber auch in ihrer geringen Zahl die Schweiz würdig repräsentirt. Mancher alte „Winterthurer" ist hier stillgestanden und hat, auf die prachtvollen Zeichnungen blickend, ein Heer von Erinnerungen an sich vorübergleiten lassen. Genf und Winterthur ergänzten einander in wohltuender Weise: Während Winterthur mehr die Technik berücksichtigt: die Bautechnik, die Mechanik, die Elektrizität, die Geometrie etc., gipfelt die Tendenz der Genfer Gewerbeschule darin, mehr die gewerbliche Kunst, das dekorative Element: Modelle, Figuren, Ornamente, Zeichnungen nach der Natur, Malerei, Keramik etc. zur Geltung zu bringen. Diese Ausscheidung ist aber nicht genau zu nehmen, und die Schulen schieben sich in ihren ausgestellten Arbeiten vielfach in einander. Ich bin zu wenig Kenner, um mir hierüber ein endgültiges Urteil zu erlauben, und ich kann nur konstatiren, dass diese grossartige Ausstellung keine französische ihrer Art, ihrer Stufe zu scheuen hatte. Jedermann zollte denn auch dieser Abteilung den ungeteiltesten Beifall, besonders jene Betrachter, welche durch einen verwandten Beruf zur Beurteilung dieser ausgestellten Objekte qualifizirt waren. Die goldene Medaille ist mehr als verdient, und wenn auch nachträglich die Mär durch das Land geht, Winterthur habe nur deshalb die goldene Medaille nicht erhalten, weil seine Maschinenzeichnungen in einer Kiste in irgend einer Ecke des Ausstellungsraumes schlummerten, so ist die strebsame, tüchtig geführte Schule an diesem Pech nicht schuld. Ich selbst habe in der Schulausstellung von diesem Ungeschick nichts vernommen, obschon ich's — wenn's notwendig war — nicht an Nachfrage fehlen liess. Da Genf und Winterthur auf diesem Schulgebiete allein konkurrirten, so konnte auch der Laie hier sogleich einen wesentlichen Unterschied konstatiren, der sich übrigens aus der Tendenz beider Institute von selbst ergeben musste: Genfs Ausstellung war vielgestaltiger oder, wenn ich mich so ausdrücken darf, pittoresker, während Winter-

thur, seiner mehr technischen Richtung entsprechend, in seiner Ausstellung etwas an Eintönigkeit litt. Diese Bemerkung gibt nur den allgemeinen Eindruck wieder; sie kann der Winterthurer Ausstellung natürlich nicht im geringsten Eintrag tun, da sie ja einer durchaus subjektiven Auffassung entspringt, die in meiner Vorliebe zum Freihandzeichnen ihren Grund hat. Ein Architekt, ein Mechaniker, Männer der Mathematik würden natürlich wieder ganz anders urteilen. Ich selbst würde mir nicht anmassen, der Genfer Ausstellung deshalb den Vorzug zu geben, weil sie *äusserlich* ansprechender, abwechslungsreicher ist. — Ich würde aber doch Genf Unrecht tun, sollte ich eine Kunstleistung ersten Ranges, welche die Genfer Kunstgewerbeschule nach Paris an die Ausstellung gebracht, vergessen: Ein Kamin! Dieses Kamin (cheminée) kommt in den Bundespalast und ist von dem Lehrerpersonal der Genfer Kunstgewerbeschule geschaffen worden. Es ist in florentinischem Renaissancestil ausgeführt und in der Tat eine treffliche künstlerische Schöpfung. Wer nicht einer Treibjagd gleich durch die Schulausstellung rannte, dem ist das Kunstgebilde an der linken Wand des zweiten Saales sogleich aufgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

I. Schweizerischer Turnlehrerbildungskurs in Winterthur.

Am 27. Oktober l. J. wurde der erste schweizerische Turnlehrerbildungskurs in Winterthur durch eine Inspektion, welche die Herren Oberst Rudolf und Sekundarlehrer Egg als Delegirte des Militärdepartements vornahmen, geschlossen. Letzteres hatte durch eine Kreditbewilligung von 800 Fr. die Abhaltung des Kurses ermöglicht und wollte sich durch Abordnung der beiden Herren von dem Erfolge desselben überzeugen.

Von den 38 Teilnehmern, welche dem Aufrufe der Herren Kursleiter *Wäffler* in Aarau und *Michel* in Winterthur Folge geleistet hatten, traten im Laufe des Kurses 2 aus, so dass derselbe mit einer Zahl von 36 schloss. Von den 33 Angehörigen des Lehrerstandes entfiel der Hauptteil auf den Kanton Zürich (20), die anderen kamen von Bern, Aargau, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, Glarus, Graubünden und Genf. Schon der Umstand, dass selbst von der westlichen Peripherie unseres Landes Mitglieder zum Kurse sich einstellten, beweist, dass die Abhaltung desselben einem tatsächlichen Bedürfnisse entsprach.

Im Alter der Teilnehmer zeigte sich ein bedeutender Unterschied. Da stand der 22jährige Jüngling neben dem 36—37-jährigen Manne. Dass namentlich bei den komplizirteren Gerätübungen die etwas steiferen Gelenke der älteren, oft zum Embonpoint neigenden Teilnehmer nicht mehr die gleiche Elastizität zeigten wie die der jüngeren, ist leicht einzusehen, und mancher ist im Schweisse seines Angesichtes zu der Überzeugung gelangt, dass die sich mehrenden Jährlein ihm einen grossen Teil der früheren Kraft und Geschmeidigkeit geraubt haben.

Der durchgearbeitete Stoff betraf das Knabenturnen der 1., 2. und 3. Stufe. Je eine Woche war einer dieser 3 Schulabteilungen gewidmet, und die Zeit wurde so eingeteilt, dass in 2 Tagen je der Stoff für ein Turnjahr durchgenommen wurde. Für die Stoffauswahl war die eidgenössische Turnschule massgebend. Für die 3. Stufe kamen noch die Übungen der Soldatenschule hinzu. Der Stoff der Turnschule wurde in gewisser Weise erweitert durch Aufnahme neuer Übungen, welche zur Ergänzung und Abrundung des dort Gebotenen notwendig und wünschbar schienen. Namentlich die Armübungen, die in der Turnschule etwas kärglich bedacht sind, erfuhren einige Erweiterungen. Sie wurden durchweg in einer strammen und kräftigenden Weise durchgeführt. Während z. B. das Armheben und -Schwingen in der landläufigen Ausführung kaum mit einer nennenswerten Anstrengung verbunden ist, ermüdete es, in dieser Art und Weise betrieben, in hohem Masse, erhielt also offenbar einen viel höheren turnerischen Wert. Die Elemente der Turnschule wurden in äusserst mannigfaltiger Weise variirt und verbunden, so dass aus diesen wenigen Grundübungen eine reiche Fülle des Stoffes hervorging. Eine weitgehende Berücksichtigung erfuhren die Geräte und hier vor allem aus wurde über das Minimum der Turnschule hinausgegangen. Schon auf der 1. Stufe gelangten Springel, Bock, Balken, Barren, Hangleiter, Reck und Klettergerüst zur Verwendung. Auf der 2. u. 3. Stufe kam noch das Sturmbrett hinzu. Der Stoff im Geräteturnen war trefflich methodisirt, alle Sprünge wurden sorgfältig vermieden, und ein lückenloser Gang aufgebaut von den leichtesten Übungen des Schulturnens bis zu jenen Übungen, deren Ausführung einen trefflichen Vereinsturner erfordert. Trotz dieser reichen Gestaltung des Übungsmaterials kam nie eine Vorwegnahme des Stoffes oberer Stufen vor. In Ordnungs- und Freiübungen wurden genau die Vorschriften der Turnschule inne gehalten. Es wurden z. B. in der Alltagschule nicht alle möglichen Schwenkungen ausgeführt, sog. Ausfälle durchgenommen, in der Sekundarschule keine Soldatenschule getrieben u. s. w., Verstösse, die leider nur allzuhäufig sind und jeder richtigen Methodik Hohn sprechen.

Dass die Durchnahme dieses reichen Stoffes viel Zeit beanspruchte, viel Arbeit verursachte, begreift sich leicht. Es war demgemäss die tägliche Arbeitszeit eine lange. Jeden Morgen wenige Minuten nach 7 Uhr ertönte unerbittlich der Ruf „Angetreten!“ und bald herrschte reges Leben und Treiben. Bis 9 Uhr wurden Ordnungs-, Frei- und Gerätübungen durchgenommen. Hier ermüdete namentlich der Dauerlauf, der in den letzten Tagen bis auf 9 Minuten gesteigert wurde. Von 9—$9^1/_2$ Uhr war Pause, die zur Einnahme einer wohlverdienten Stärkung verwendet wurde. Von $^1/_2$10—$^1/_2$12 Uhr wurde wieder gearbeitet. Eine Stunde wurde für praktische Übungen verwendet. Ein Teilnehmer bekam ein Thema, das er in 5—7 Minuten durchzuführen hatte. Seine Arbeit wurde kritisirt, und ein anderer löste ihn ab, so dass jede Stunde etwa 5—6 an die Reihe kamen. Um $^1/_2$12 Uhr begann die Mittagspause, die bis 2 Uhr dauerte. Von 2—3 Uhr war Theorie. Jeder Teilnehmer erhielt ein schriftliches Thema aus dem durchgenommenen Turnstoff und hatte die Aufgabe, dasselbe methodisch zu entwickeln. Diese Arbeiten erfreuten sich anfänglich keiner grossen Beliebtheit. Allmälig aber befreundete man sich mit denselben, und es ist nicht zu leugnen, dass sie gewiss trefflich geeignet waren, die Teilnehmer in die Entwicklung eines turnerischen Themas einzuführen. Von 3—5 Uhr wurde wieder geturnt. Die Stunde von 5—6 Uhr war entweder einem Vortrage oder praktischen Übungen im Samariterdienste gewidmet. So brachte jeder Tag ein vollgerüttelt Mass körperlicher Anstrengung, und namentlich in den ersten Tagen war die Ermüdung eine grosse. Es machte sich diese ungewohnte Anstrengung auf die verschiedensten Arten fühlbar. Den einen trugen die Beine kaum mehr, einen andern schmerzten die Schultergelenke, wieder andere hatten Schwierigkeiten in den Bauchmuskeln etc. Gegen den Schluss des Kurses hin zeigte sich der Körper etwas gefestet und die Ermattungserscheinungen verschwanden allmälig.

Die Frage, ob der Gewinn den gehabten Anstrengungen entspreche, darf mit gutem Gewissen bejaht werden. Es wird gewiss kein Teilnehmer ohne eine grosse Bereicherung seines turnerischen Wissens und Könnens dem Kurse gefolgt sein. Die praktische Fertigkeit wurde vermehrt, eine genaue Kenntnis des Turnstoffes aller 3 Stufen vermittelt, die methodische Durcharbeitung, Gliederung und Zuteilung des Stoffes trefflich gezeigt.

All dies wird nicht verfehlen, im Turnunterrichte der Teilnehmer gute Früchte zu tragen, und jeder wird sich so reichlich entschädigt fühlen für die Opfer an Arbeit, Zeit und Geld, die er sich während der Herbstferien aufgelegt. Keiner wird es bereuen, dem Rufe der Kursleiter gefolgt zu sein.

Von allen Seiten wurde dem Kurse ein reges Interesse entgegengebracht. Es verging kaum ein Tag, an dem er nicht von Turnern, Turnfreunden oder Turnlehrern besucht worden wäre. Samstags den 27. Oktober schloss Herr Oberst Rudolf den Kurs mit einer gediegenen Ansprache, welche die Herzen aller Anwesenden packte und eine wahre Weihestimmung über Teilnehmer und Gäste verbreitete. Er erklärte seine volle Befriedigung über den Erfolg des Kurses und sprach die Hoffnung aus, dass derselbe der Sache des Turnens weitere Verbreitung verschaffen helfe, so dass in Bälde dem Turnunterrichte in der Schule überall die Beachtung geschenkt werde, die ihm zukomme, und so die Leibesübungen aufhören, das Stiefkind unserer Volksschule zu sein.[1] Ferner gab er der Hoffnung Ausdruck, dass in nicht allzuferner Zeit endlich Ernst gemacht werde mit der Einführung des militärischen Vorunterrichtes. Mit warmen Worten des Dankes an die Kursleitung und an die Stadtbehörden von Winterthur für ihr freundliches Entgegenkommen schloss der Redner.

Mögen nun auch an anderen Orten der Eidgenossenschaft solche Kurse organisirt werden, um so allen Gegenden der Schweiz eine Schar von tüchtigen Pionieren der Turnerei zu geben!

---

† Josef Bühlmann.

Am 27. Oktober, in der Sonntagsfrühe um 3 Uhr, erlöschte der Tod die in Schmerz wirr flackernde Lebensflamme des gewissenhaften Lehrers und hochbegabten Schulmannes J. Bühlmann. Am 29., nachmittags, wurde sein Leichnam unter den Klängen zweier Grabchöre — den einen sangen seine Schüler, den andern seine Kollegen — der Allmutter Natur in den Erdschoss gebettet.

Bühlmann wurde als Sohn mittelloser Eltern im Februar 1837 zu Grosswangen geboren. Heimatrechtig war er in Ruswil. Der reichbeanlagte Knabe kam nach absolvirter Primarschule in das Lehrerseminar zu Rathhausen, wo er einer der hervorragendsten Schüler des verdienten Dula wurde. Er war zuerst Lehrer in Littau und Hochdorf, dann Oberlehrer in Neudorf, Sekundarlehrer in Zell und später in Schüpfheim. Im Jahre 1864 kam er an die städtischen Knabenschulen von Luzern. Bei seinen Talenten konnte das Bestreben fortwährender Selbstausbildung nicht ohne Erfolg bleiben, und wirklich war er bis zu seinem Tode eines der bedeutendsten Mitglieder des städtischen Lehrerkollegiums. Er war ein Mann von nicht geringer Initiative; an der Gründung der Kindergärten Luzerns, an der Reform der Schultische hatte er primären Anteil. Viele seiner Ideen sind verwirklicht, oder verdienen, wo sie es noch nicht sind, verwirklicht zu werden. Als eines der fleissigsten Konferenzmitglieder glänzte er durch gehaltvolle Vorträge und gediegene Referate. Der kantonalen Lehrerkonferenz stand er in den letzten zwei Jahren seines Lebens als Präsident vor, so weit sein Krankheitszustand es nämlich gestattete.

Aber auch weiterhin reichten seine Verdienste: Schon ins siebente Jahr gab er die „Praxis der schweizerischen Volks- und Mittelschule“ heraus, ein Fachblatt, das in weiten Kreisen längst Achtung und Würdigung sich errungen hat. Seine anderen Schriften, von denen wir erwähnen: „Eine Schulreise in Deutschland“, „Friedrich Fröbel und der Kindergarten“, „Die Gründung einer Mittelschule in der Stadt Luzern“, „Der Handarbeitsunterricht für Knaben“, zeugen alle von klarem Verstande und bedeutendem fachmännischen Scharfblicke. Sein „Erstes und zweites Sprach- und Lesebüchlein“, letzteres später verdrängt durch sein „Zweites Schulbuch“, werden selbst von seinen Gegnern als Musterlehrmittel bezeichnet.

Auch als Politiker hat Bühlmann einige Zeit gewirkt[1], und hier vielleicht mit weniger Glück. Er hat das wohl selbst eingesehen, denn er lebte in den letzten Jahren sehr zurückgezogen und stille, wiewohl er seine Bürgerpflicht immer noch mit spartanischer Strenge auffasste und den öffentlichen Dingen bis zum letzten Augenblicke das lebhafteste Interesse entgegenbrachte. Politisch wie religiös huldigte er fortgeschrittenen und aufgeklärten Anschauungen.

Als Mensch hat ihn der Schreiber dieser Zeilen — sein dankbarer Schüler — nur von der besten Seite kennen gelernt; selbst gegen seine Feinde gerecht und massvoll im Urteil, war er seinen Freunden mit herzlicher Wärme zugetan. Offenheit und Geradheit, gepaart mit männlichem Stolz, der jede Kriecherei verdammt, war der Grundzug seines Wesens. Sein Andenken sei gesegnet! *Karl Egli.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Es werden folgende Wahlen genehmigt: 1) des Herrn Arnold Steiner zum Sekundarlehrer in Laufen; 2) des Herrn Gottlieb Zwahlen, Primarlehrer in der Bissen, zum Sekundarlehrer in Saanen, provisorisch für $1^1/_2$ Jahre.

Die Errichtung einer Arbeitsschule an der Sekundarschule Oberdiessbach, sowie die Wahl der Frau Rosina v. Gunten zur Lehrerin an derselben, erhalten die Genehmigung.

Herrn Dr. Fritz Dumont, Arzt in Bern, wird die venia docendi für Chirurgie an der medizinischen Fakultät der Hochschule erteilt.

SCHULNACHRICHTEN.

Baselstadt. Der interessanten Arbeit „Das Schulwesen des Kantons Baselstadt“, welche Herr Schulinspektor Dr. Ph. A. Largiadèr auf die diesjährige Weltausstellung hin ausgearbeitet hat, entnehmen wir nachstehende Angaben über die Entwicklung des Basler Unterrichtswesens seit 1880. Sie zeigen uns die grossartigen Leistungen der Stadt Basel für Bildungszwecke. Zwischen 1880 und 1889 wurden für Schulen und wissenschaftliche Anstalten 9 Neubauten erstellt; nämlich 1880—1882 die Wettsteinschule (Kostensumme 378,069 Fr.); 1882—1883 die Bläsischule (492,300 Fr.); gleichzeitig das Vesalianum, ein Institut für Anatomie und Physiologie (350,880 Fr.); 1883 bis 1884 das Obergymnasium (109,000 Fr.); zu derselben Zeit die Töchterschule (537,515 Fr.) und die Seevogelschule (373,956 Fr.); 1885—1887 die untere Realschule (419,030 Fr.) und eine Turnhalle (42,000 Fr.); 1887—1888 die St. Johannschule (443,000 Fr.) und endlich noch eine Turnhalle in Kleinhüningen (13,176 Fr.). Die sämtlichen Baukosten beliefen sich

---

[1] Herr Oberst Rudolf sprach vor 15 Jahren in ähnlicher Weise. Wenn nicht mehr geschehen ist in dieser Zeit, so liegt die Schuld weniger unten als oben. Es wird der eidgenössischen Turnkommission niemand Uebereifer in ihrer Tätigkeit vorwerfen. Wenn deren Mitglieder mit Geschäften überhäuft sind, so entschuldigt dies allerdings die einzelnen, aber das ändert die Verhältnisse nicht. Es wäre in der Tat zu wünschen, dass mit dem militärischen Vorunterrichte allgemein Ernst gemacht würde. Wenn die Bewegung, die jetzt für das Aufleben des Kadettenwesens sich zeigt, damit endigt, dass die Städte solche Korps erhalten, so bleibt der allgemeinen Durchführung des militärischen Vorunterrichtes ein wesentlicher Teil ihrer initiativen Förderer entrückt. Die Red.

[1] Er entfremdete sich dadurch viele seiner Kollegen. D. R.

auf 3,158,926 Fr. Gegenwärtig ist ein Neubau für die Gewerbeschule und das Gewerbemuseum in Vorbereitung. Die Jahresausgaben für das Erziehungswesen steigerten sich von 944,208 Fr. im Jahr 1880 auf 1,758,905 Fr. im Budget von 1888; ihren höchsten Stand erreichten sie im Jahr 1883 mit 2,039,266 Fr. Betrugen diese Ausgaben im Jahr 1880 per Kopf der Bevölkerung 14 Fr. 68 Rp., so stellten sie sich 1882 auf 30 Fr. 80 Rp. (Maximum) und 1888 auf 23 Fr. 77 Rp. per Kopf. Hat ein anderes Gemeinwesen der Schweiz ähnliche Ziffern aufzuweisen? Die Schweiz hätte die Leistungen für das Unterrichtswesen in Paris nicht besser repräsentiren können, als indem sie Basel diese Aufgabe zuwies.

Preussen. Im vorigen Jahre petitionirte der preussische Landeslehrerverein um Erhöhung der Witwenpension (von 250 Mk.) auf 400 Mk. mehr 80 Mk. für jede Halbwaise unter 18 Jahren. Am 26. März d. J. forderte das Abgeordnetenhaus die Staatsregierung auf, „in der nächsten Session einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch welchen die Pensionsverhältnisse der Hinterlassenen der Volksschullehrer in Analogie der Verhältnisse der unmittelbaren Staatsbeamten neu geregelt werden, jedoch mit der Massnahme, dass das wohlerworbene Recht auf die jetzt bestehende Minimalpension von 250 Mk., sowie die Zugehörigkeit zu besondern Unterstützungskassen gewahrt und dass den später den Kassen beitretenden Lehrern durch eigene angemessene Beteiligung der Fortbezug einer höhern Minimalpension als 160 Mk. ermöglicht wird.“ Infolge dieses Beschlusses tritt die Mehrheit der preussischen Lehrer für die *Gleichstellung* des Lehrerstandes mit den übrigen *Staatsbeamten* in Bezug auf das Pensionswesen ein, und die „Päd. Ztg.“ sieht in dieser Gleichstellung so viele Vorteile, dass sie selbst die letzten Sätze des erwähnten Beschlusses zu opfern bereit ist, um so jede Ausnahmsstellung u. Ausnahmsbehandlung der Lehrer auszuschliessen.

— Die „Preussische Lehrerztg.“ weiss von mehreren Fällen zu berichten, in denen die Regierung resp. der Landrat die Schulvorstände von Erteilung von Gehaltszulagen an Lehrer zurückhielt oder dieselbe strich. Und das geschieht in einer Zeit, da aus allen Provinzen Klagen über Mangel an Volksschullehrern ertönen. (Im Bezirk Potsdam allein sind 40 Lehrstellen unbesetzt.)

Der *pommersche Provinziallehrerverband* (2000 Mitglieder) entschied sich in seiner Versammlung in Greifswald (1. Okt.) fast einstimmig „für den *Fortfall der Deutschschrift*“ zu Gunsten der Lateinschrift.

Der Lehrerverein der Provinz *Sachsen* stimmte in seiner Generalversammlung folgenden Sätzen eines Referenten zu: 1) Der Lehrer soll in der Schulverwaltung Sitz und Stimme haben. 2) Hinsichtlich der Methode ist dem Lehrer möglichst freie Hand zu lassen. 3) Die Beaufsichtigung der Schule werde nur Fachmännern übertragen.

Österreich. Im Gemeinderate *Wiens* brachte ein Mitglied den Antrag, die israelitischen Schüler in besondern Klassen zu unterrichten, da durch deren viele Feiertage der Gang der Schule gestört werde. Der Antrag wurde auf das Gutachten des Inspektorats abgelehnt, da durch die israelitischen Feiertage wohl die Kinder israelitischer Konfession, nicht aber die christlichen Kinder in Nachteil kommen.

England. Der im August veröffentlichte Jahresbericht des Erziehungsdepartements zeigt, dass im Jahre 1888 in England und Wales die Volksschulen für 5,356,554 Kinder Plätze aufwiesen (1870 nur 1,878,584!). Von 4,771,467 Schülern, welche auf den Verzeichnissen stunden, waren im Durchschnitt täglich 3,614,967 in der Schule anwesend. Von den (individuell geprüften) Schülern bestunden die geforderte Prüfung im Lesen 93,45 %, im Schreiben 86,51 % und im Rechnen 83,35 %. Im ganzen wurden 19,345 Schulanstalten mit 44,565 patentirten Lehrkräften, 19,146 Hülfslehrern und 29,901 (!) Lehrschülern (Pupil-teachers) inspizirt. 14,659 Schulen mit 20,802 Abteilungen waren freiwilllige Anstalten und 4562 mit 8254 Abteilungen waren Gemeindeschulen *(Board Schools)*. An die Ausgaben leistete der Staat 3,166,110 £; durch Steuern wurden 1,231,789 £ und durch freiwillige Beiträge 745,916 £ gedeckt. Durchschnittlich betrug die Ausgabe für einen Schüler in den freiwilligen Schulen 1 £ 16 s. 4 d., in Gemeindeschulen (meist in Städten) 2 £ 4 s. $7^1/_2$ d. An Schulgeld zahlte ein Kind in den Voluntary Schools 11 s. $^3/_4$ d., in Board Schools 8 s. $11^1/_4$ d.

„Liegt diesen Zahlen, die gegenüber frühern Jahren eine Steigerung aufweisen, ein messbarer Fortschritt in der Volksbildung zu Grunde?“ frägt ein englisches Schulblatt. „Die Antwort ist ein dumpfes Nein.“ So sagt es weiter: „Die jetzige Schule ist keine Stätte, um die Kinder anzuziehen oder die Achtung der Eltern zu gewinnen. Die Kinder verlassen die Schule, sobald sie können. Von 480,478 Kindern, welche 1887 die IV. Klasse (Standard IV) absolvirt hatten, besuchten 171,090 die Schule nicht weiter, und über die VI. Klasse hinaus waren nur noch 35,519. Ein Schulsystem, das so abschreckt, verurteilt sich selbst. Dies um so mehr, da der Bildungsstoff zur äussersten Grenze beschränkt ist. Nur 14,69 % der Schüler wurden in anderen Fächern als Lesen, Schreiben und Rechnen geprüft. Es ist ein Skandal, dass ein System, das so die Bildung einengt, in den Volksschulen noch weiter existiren soll. Dass mehr als 85 % aller Schüler fast nichts über die einfachsten Elemente des Wissens hinaus gelehrt werden, ist ein Zustand der Dinge, bei dem das Departement den Kopf mit dem Gefühl tiefster Scham senken sollte.“

— Bis zum Jahre 1884 war die Zahl der staatlichen Lehrerpensionen eine beschränkte. Seit diesem Jahr ist dieselbe von 174 auf 607 und der Betrag von 8600 £ auf 14,215 £ gestiegen. Da hiedurch der Not, welcher ältere Lehrer anheimfallen (der englische Lehrer hat keine feste Anstellung) bei weitem nicht gehoben ist, so beschäftigt sich der Vorstand des englischen Lehrerbundes lebhaft mit der Begründung eines Pensionssystems — Superannuation Scheme —, das den Bedürfnissen gerecht zu werden vermöchte. Sir W. Hart-Dyke, der Vorsteher des Erziehungsdepartements, ermutigt dieses Unternehmen. Staats- oder Selbsthülfe ist auch hier die grosse Frage.

— Im Laufe der letzten Session behandelte das Parlament mehrere das Unterrichtswesen beschlagende Gesetze. Eine erste Bill schafft für *Wales* die nötigen Mittelschulen, während ein Gesetz für *Schottland* bis zu einem gewissen Grade die *Unentgeltlichkeit* des Unterrichtes anbahnt. Eine Revision des Elementarschulgesetzes für England und Wales wurde für dieses Jahr aufgegeben, da der neue *Code* namentlich von den Freunden der freiwilligen Schulen Widerstand fand, fast ehe er ins Dasein getreten. Dagegen fand ein Gesetz zur Förderung des gewerblichen Bildungswesens — *Technical Instruction Bill* — in acht Tagen ihre Erledigung; das Oberhaus — so schnell ging die Sache — nahm am gleichen Tage die dreimalige Lesung dieser Bill vor. Die Hauptbestimmung ist die, dass den Lokalbehörden das Mittel gegeben wird, zur Errichtung gewerblicher Anstalten Steuern zu erheben. Die Opposition wollte die neuen Institute den Schulbehörden (School Board) unterordnen, drang aber nicht durch.

— Der unentgeltliche Unterricht — free education — wird je länger je mehr ein Programmpunkt der radikal-liberalen Partei und ihrer Parlamentskandidaten. Die Vertreter der anglikanischen Hochkirche erklärten sich auf ihrem Kongress zu Cardiff gegen die Unentgeltlichkeit aus, da sie insbesondere für die Stellung der freien Schulen besorgt sind, in welchen die Beitragzahlenden, die 24 % der Kosten bestreiten, während der Staat 46 %, die Eltern 30 % bezahlen, bis anhin die Schulleitung vollständig in den Händen hatten. — Mr. Dixon will

in nächster Parlamentssession einen Gesetzesentwurf einbringen, der den unentgeltlichen Unterricht verlangt.

Schottland. Seit dem 1. Oktober d. J. ist in den schottischen Volksschulen die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes — free education — eingeführt. Von 3128 Schulen gewähren 2214 die Unentgeltlichkeit für alle Schüler bis und mit *standard V* (5. Schuljahr) 715 für alle Klassen, 24 für die drei ersten Schuljahre; 13 Schulen fahren fort mit dem Bezuge des Schulgeldes.

LITERARISCHES.

Der **Fortbildungsschüler** von Solothurn tritt, nachdem er sich an der Weltausstellung in Paris die silberne Medaille geholt, nun seinen 10. Jahrgang an. Er wird wie bisher während des Winters je zweimal monatlich, im ganzen in zehn Nummern erscheinen, welche zu dem Preise von 1 Fr. ($1^1/_2$ Mark in Deutschland) zu beziehen sind. Eine Neuerung besteht darin, dass von den zehn Nummern *zwei* speziell dem gewerblichen Fortbildungswesen gewidmet sein werden. Diese erscheinen unter der Mitarbeit von Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen der Schweiz. Hiedurch wollen die Herausgeber nicht nur den Schülern gewerblicher Anstalten, sondern auch den vielen jungen Handwerkern und Gewerbebeflissenen dienen, denen der Besuch einer Gewerbeschule nicht möglich ist. — Die vorliegende erste Nummer bringt Bild und biographische Skizze des Präsidenten der französischen Republik, ausserdem Mitteilungen und Bilder von Paris und wie in den früheren Nummern Aufsätze und Aufgaben aus verschiedenen Gebieten. — Mit der fortgesetzten Herausgabe des Fortbildungsschülers, dem sich auch dies Jahr wieder die *Fortbildungsschülerin* (5 Monatshefte zum Preise von 60 Rp. per Jahrgang) an die Seite stellen wird, haben sich die Solothurner Schulmänner, und an ihrer Spitze Herr Seminardirektor *Gunzinger*, ein grosses Verdienst um die reifere Jugend der Schweiz erworben.

Das 14. Heft der **schweiz. Portrait-Gallerie** (Orell Füssli & Co. in Zürich) enthält die Bildnisse von Hans Weber, Bundesrichter; Paul Cérésole, alt Bundesrat; J. J. Lochmann, Chef des eidgen. topographischen Bureau; Ed. Müller, Stadtpräsident von Bern; Dr. Georg Finsler, Antistes in Zürich; Joseph Jecker, Redaktor der schweiz. Bienenzeitung; Anton Gisler, Professor in Altorf; Dr. *H. Wettstein*, Seminardirektor.

Schweizergeschichte für Schule und Volk. Von Dr. *B. Hidber*, ordentl. Professor an der Hochschule in Bern. II. Teil. Bern, Verlag von K. J. Wyss. 1888. 295 S. Preis 4 Fr.

Der vorliegende zweite Band von Prof. Hidbers Schweizergeschichte schildert die Entwicklung der vaterländischen Verhältnisse vom Ende des Schwabenkrieges bis zum Ausbruche der Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts in 56 Abschnitten, die sich unter vier Haupttitel gruppiren (I. Kapitel: Die Heerfahrten der Schweizer nach Italien, II. Die Reformation, III. Die Wiedererhebung des Katholizismus, IV. Die vergebliche Bauernerhebung und die Geschlechterherrschaft in der Schweiz von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Dem Umfange nach hält das Buch die Mitte zwischen den gebräuchlicheren Lehrbüchern der Schweizergeschichte und der grossen Geschichte der Schweiz von Dr. Dändliker. Die fliessende Erzählung, die in konziser Sprache, ohne Weitschweifigkeit und stets auf die Hauptereignisse gerichtet, dahinfliesst, machen dieses Werk für den Lehrer zu einem geeigneten Hülfsbuche zur mündlichen Präparation sowie zum Vorlesen einzelner Abschnitte in der Klasse. Wir empfehlen das Buch angelegentlich und sehen mit grossem Interesse dem dritten Bande entgegen, von dem zu erwarten ist, dass er die neueren Perioden in ebenso frischem und freiem Tone behandle, wie die früheren Epochen geschildert worden.

Zwei schweizerische Schriftsteller. Im 11. Stück des „Kunstwart, Rundschau über alle Gebiete des Schönen“ [1] finden wir in einer Abhandlung von Jul. Riffert über „Berliner Literatur oder deutsche Literatur“ folgende Stelle: „ . . . Immer mehr stellen sich Männer wie Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer als diejenigen Sterne heraus, die am Dichterhimmel bleibend sind, während andere Lichter sich bei näherem Zusehen als Täuschung erweisen oder in Schnuppen zerstieben. Freilich stehen diese herrlichen Poetengestalten völlig ringlos da, ohne die Unterstützung von Klique und Klaque, in stiller, keuscher Grösse, unbekümmert um den Lärm des Tages, ja diesen mit Hoheit von sich wehrend; aber auch darin sind sie den anderen überlegen. Ohne alle Reklame und den gemeinen Wucher mit dem Verfassernamen treten ihre Werke vor das Publikum hin, um durch sich selbst zu wirken, während irgend ein Berliner Sittenroman mit dem Radau ausgerufen zu werden pflegt, mit dem politische Winkelzeitungen ihre Extrablätter oder Nachtausgaben an den Mann zu bringen suchen. Dafür, wenn sie auch erst allmälig, vom einzelnen aus Massen werbend, den Dunstkreis der Unbekanntschaft durchdringen, stehen sie denn auch fest, während die anderen Erzeugnisse nicht länger zu halten pflegen als die Druckerschwärze und das Papier, die ihr Dasein ermöglichten. Haben die gesamten literarischen Ringe der Reichshauptstadt in den letzten Jahren etwas Ähnliches an Wert aufzuweisen gehabt, wie den „Martin Salander“ und die „Versuchung des Pescara“?“

M. Duchosal, *Géographie de la Suisse et généralités sur les cinq parties du monde.* 3ième édition. Genève, Burkhardt, 1888.

Vor 15 Jahren hatte der Rezensent Gelegenheit, die Genfer Schulen kennen zu lernen. In der Geographie blühte noch die alte Methode. Je mehr Namen und Einzelheiten ein Schüler auftreiben konnte, desto besser war die Note im Zeugnis. Zu Hause wurde mit Hülfe des Konversationslexikons präparirt. Die Lehrmittel, die uns in der letzten Zeit zu Gesicht gekommen sind, beweisen, dass im geographischen Unterrichte eine völlige Umgestaltung Platz gegriffen hat. Das vorliegende Lehrmittel ist für das fünfte Schuljahr bestimmt. In einfacher Sprache wird der auf das Notwendigste beschränkte Stoff geboten, abgeteilt in kleine, meist nur halbseitige Lektionen; das Hauptgewicht ist auf die Beschreibung des Landes und seiner Erzeugnisse gelegt; nur die wichtigsten Namen sind aufgeführt. Jeder Lektion folgen einige Fragen, „die den Schüler gewöhnen sollen, sich selbst zu unterrichten.“ Einige unbedeutende Verbesserungen sind dem Verfasser direkt mitgeteilt worden.

T. G.

---

[1] Eine der besten literarischen Zeitschriften, herausgegeben von Ferd. Avenarius.

Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich.

XI. Vortragscyclus. — Winter 1889/90.

Erster Vortrag

Samstags den 16. November 1889, nachmittags 2 Uhr.

Herr Prof. C. Schröter:

Das Wallis; pflanzengeogr. Skizze m. zahlr. Demonstr.

Lokal: Gebäude der land- u forstwirtschaftl. Schule hinter dem Polytechnikum, Auditorium d. botan. Instituts d. Polyt. 9d.

Eintritt frei.

Zürich, 6. November 1889. **Die Direktion.**

Preise:

1Plätzer 25—40 Fr.; 2Plätzer 40 Fr.; 3Plätzer 50 Fr.; 4Plätzer 60 Fr.
Diese vier Nummern sind hauptsächlich für den häusl. Gebrauch bestimmt.
5Plätzer 75 Fr.; 6Plätzer 90 Fr. — zweireihig zu gebrauchen.
7Plätzer 105 Fr. — einreihig für schmale Schulzimmer.

Preise fest ab Lager für rohe (unangestrichene) Bänke. Wünschen Besteller, dass die Fabrik den Anstrich besorge, so kann dies gegen Bezahlung von 2 Fr. per Sitz geschehen. Die Preise der Bänke für weibliche Arbeitsschulen (mit Drehbarkeit der Pultpartie) stellen sich etwas höher und zwar um je 2 Fr. 50 Rp. per Sitz.

Gerne stellen wir auf Wunsch unsere illustrirte Broschüre, sowie Urteile von Fachleuten und der Presse gratis zur Verfügung.

Patentirtes System für die Schweiz und Frankreich!

Ein Sekundarlehrer

anerbietet sich unter bescheidenen Bedingungen als Verweser für kürzere oder längere Zeit. Briefe unter Chiffre J. B. befördert d. Exp. d. „Schweiz. Lehrerztg."

Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle, verbunden mit Aufgabenstellung, für Primar- und Fortbildungsschulen. 3 Hefte 40, 50, 90 Rp.

Uebungshefte mit passenden Liniaturen. 4 Hefte. Heft 1—3ª à 30 Rp., Heft 3ᵇ 35 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser:

B. Stöcklin, Lehrer in Grenchen.

Vorbilder für häusliche Kunstarbeiten.

Originalentwürfe

unter Mitwirkung von Fachgenossen
herausgegeben von
Franz Sales Meyer.
6 Hefte à Fr. 1. 35.

Die Liebhaberkünste

von
Franz Sales Meyer.

I. Das Material und die Werkzeuge.
II. Die verschiedenen Liebhaberkünste.
III. 1400 Sprüche und Inschriften.
IV. Zierschriften etc.
V. 100 Rezepte.

7—8 Lieferungen à Fr. 1. 35.

Durch ***J. Hubers*** Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen.

Vorrätig in ***J. Hubers*** Buchhandlung in Frauenfeld:

Neue empfehlenswerte Albums.

Salon-Album. 10 beliebte Salonstücke für Pianoforte. Fr. 2.
Zum Tanz. Album beliebter Tänze für Pianoforte. Fr. 2.
Ivanovici-Album. 5 beliebteste Walzer f. Pianoforte v. J. Ivanovici. Fr. 2. 70.
Album klassischer u. moderner Vortragsstücke f. Pianoforte. 3 Bde. à Fr. 2.

Preisermässigung!

So lange Vorrat, gebe ich ab:

Anderegg, F., Landwirtschaftliche Gespräche, mit einem Anhang: Der Tabakbau in der Schweiz	statt Fr. 1. 50	zu Fr. 1. 10
Jecklin, D., Volkstümliches aus Graubünden II. u. III. Bd. à	- - 3. —	- - 2. 20
Lemnius, S., Raeteis. Heldengedicht, geb.	- - 3. 85	- - 3. —
Obrecht, J. J., Ueber die öffentliche Meinung und die Presse	- - —. 80	- - —. 50
Planta, P. C. Dr., Pädagogik und Schablone	- - 1. —	- - —. 70
Plattner, P., Aus den rätischen Alpen, geb.	- - 2. —	- - 1. 50
Pleisch, A., Die Religion der Indier und ihr Einfluss auf die Religionen der Völker	- - 2. —	- - 1. 20
Rutishauser, C. A., Vierundzwanzig Wochen im Gebirge	- - 1. 50	- - 1. 10
Sulzberger, H. G., Geschichte der Reformation in Graubünden	- - 1. —	- - —. 70

1 Exemplar aller 9 Werke zusammen statt zu Fr. 19. 65 zu nur Fr. 10.

Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung von **Jul. Rich** in **Chur.**

Moritz Sprecher, 20 oberer Hirschengraben 20, *Zürich*

(vormals in Firma und techn. Leiter der Piano-Fabrik Sprecher & Söhne),

empfiehlt sein Lager
kreuzsaitiger, äusserst solider und stimmhaltiger

Pianinos

von Fr. 750—1600, sowie

Flügeln

von Fr. 1500—2600,

in ***geschmackvoller, einfacher bis reichster Ausstattung,*** mit ganzem fein bronzirtem Eisenpanzerrahmen, bester Mechanik und Elfenbeinklaviatur. (M 6825 Z)

Sämtliche Instrumente sind nach den anerkannt solidesten Prinzipien und bewährtester Konstruktion gebaut und dieselben zeichnen sich namentlich aus durch grossen, edlen, gesangreichen und modulationsfähigen Ton, sowie präziseste Spielart.

Preiscourants gratis und franko. — Weitgehendste Garantie und Preiswürdigkeit.

Reparaturen von Pianinos und Flügeln jeden Systems und jeden Umfangs, wozu ich ausschliesslich Iª-Material verwende.
Prompte und billigste Ausführung.

Stimmungen. Miete. Verkauf absolut fehlerfreier, gebrauchter Pianinos.

---

20 Pf. Jede Nr. **Musikalische Universal-Bibliothek!** 600 Nummern.
Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. **Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.**

Herdersche Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Krass, Dr. M., u. Dr. H. Landois, Der Mensch u. die 3 Reiche d. Natur. **I. Teil: Der Mensch u. das Tierreich** in Wort u. Bild für d. Schulunterricht in d. Naturgeschichte dargestellt. Mit 184 eingedruckten Abbildungen. Neunte, verbesserte Auflage. gr. 8°. (XVI u. 246 S.) Fr. 2. 80; geb. in Halbleder mit Goldtitel Fr. 3. 30.

Schmitz, Dr. L., Der Mensch u. dessen Gesundheit. Speziell bearbeitet als Unterrichtsbuch zum Gebrauche in mittleren u. höheren Lehranstalten sowie in Lehrerseminarien. Mit 100 in den Text gedr Abb. Zweite, verb. Ausg. gr. 8°. (XII u. 367 S.) Geb. i. Leinw. m. Deckenpr. Fr. 4.

Wetzel, Dr. M., Griechisches Uebungsbuch für Unter- und Ober-Tertia. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8°. (VIII u. 252 S.) Fr. 2. 95; geb. in Halbleder m. Goldtitel Fr. 3. 45.

In der neuen Bearbeitung ist die Formenlehre des Verbums in zwei Kurse geteilt, deren erster sich auf die im ersten Buche der Anabasis vorkommenden Verben bezw. Verbalformen beschränkt, während der zweite, nur aus deutschen Uebungsstücken bestehende Kursus eine neben der Xenophonlektüre vorzunehmende erweiternde Wiederholung des ersten bietet. Durch eine solche Anordnung wird ein zeitiger Beginn der Schriftstellerlektüre ermöglicht, ohne dass mit demselben irgend welche grammatische Schwierigkeiten verbunden wären.

Die zürcherischen Lehrmittel für den Unterricht an den freiwilligen Fortbildungsschulen können von ***J. Steiner,*** Lehrer in ***Winterthur,*** zu nachstehenden Preisen bezogen werden:

a. Lehrmittel für die Schüler:

I.	Blätter für die Fortbildungsschule, 10 Nummern (periodisch erscheinend)	75 Rp.
II.	Aufgabensammlung für den Rechnen- und Geometrie-Unterricht (I. Stufe)	25 „
III.	„ für die Rechnungsführung (II. Stufe)	30 „
IV.	Auszug aus der Schweizergeschichte	35 „

b. Lehrmittel für den Lehrer:

I.	Aufgabensammlung für den stilistischen Unterricht, I. Stufe	15 Rp.
II.	„ „ „ „ „ II. „	25 „

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Einladung zum Abonnement.

Demnächst wird ausgegeben ***die erste Nummer des zweiten Jahrgangs*** von:

ORNAMENT.

Organ für den

Zeichenunterricht u. das Kunstgewerbe.

Mit einer farbigen Beilage in jeder Nummer.

Herausgegeben von **J. Häuselmann.**

Der Abonnementspreis beträgt 4 Fr. = 3 Mark per Jahrgang von 12 Nrn.

Bestellungen werden v. allen Buchh. u. der Verlagsbuchhandl. entgegengenommen.

*** Der Zweck dieser Monatsschrift ist nach dem vom Herausgeber s. Z. entwickelten Programm ein doppelter. Vor allem soll das Ornament ein Wegweiser und treuer Ratgeber sein für die Lehrer des Zeichnens in unsern Volksschulen in allem, was Stoffauswahl, Lehrgang und Methode betrifft. Dann verfolgt unsere Monatsschrift ein wesentlich praktisches Ziel: die Förderung und Verbreitung der Zeichenkunst zum Zwecke der Hebung des Kunstgewerbes.

Das „Ornament" hat sich während seines kurzen Bestehens einer zunehmenden Verbreitung sowohl im Ausland wie in der Schweiz und der wiederholt anerkennenden Beurteilung von Autoritäten wie von Fachblättern überhaupt zu erfreuen gehabt. Ganz besondere Anerkennung ist von Anfang an der praktischen Richtung des Blattes, seiner Reichhaltigkeit und Fülle von methodischen Winken und Ratschlägen zu teil geworden. Die künstlerischen Beilagen, die an sich schon einen erheblichen Wert repräsentiren und die vorzüglichen Anleitungen zur Reproduktion derselben in der Schule haben ebenfalls allgemeinen Anklang gefunden. Dass der Herausgeber auf dem rechten Wege ist, unserem Kunstgewerbe durch einen zielbewussten Zeichenunterricht aufzuhelfen und dasselbe konkurrenzfähig zu machen, das beweisen sowohl die hohen Auszeichnungen (goldene Medaille), die ihm anlässlich des grossen internationalen Wettkampfes in Paris zu teil wurden, wie auch die rege Mitarbeit einer ganzen Reihe hervorragender Schulmänner an der Redaktion des „Ornaments."

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Der erste Jahrgang kann jederzeit komplet nachbezogen werden.

Orell Füssli & Co. in Zürich.

Im Verlage von Gebr. Lüdin in Liestal ist soeben erschienen:

Liederbuch

für die

ersten vier Schuljahre.

Von

Arnold Spahr.

123 ein- und zweistimmige Kinderlieder.
112 S. kl. 8°, eleg. und solid geb.

Preis 90 Rp.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Theorie und Praxis

der

Zeichenkunst

für

Handwerker, Techniker und bildende Künstler.

Ein Vademecum über alle Zweige u. Gebiete des

Zeichnens

nach den neuesten Erfindungen, Erfahrungen und den bewährtesten Methoden.

Vierte Auflage,

neu bearbeitet von

P. Gründling u. ***F. Hannemann,***

Architekten in Leipzig.

Mit Atlas von 30 Foliotafeln,

enthaltend über 500 Figuren.

gr. 8°. Geh. 12 Fr.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Elektrische Apparate

für den Schulunterricht in gediegenster Ausführung und einfacher Konstruktion offerirt zu mässigen Preisen

J. Brändli, Basel,

Werkstätte u. Magazin für Elektrotechnik.

Richters

Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das **beste** und **billigste Geschenk** für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast **unverwüstlich sind,** so daß die Kinder **jahrelang damit spielen können.** Jeder **echte** Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen **Ergänzungskasten** regelrecht vergrößert werden. Preis: Frs. 1.—, 1.50, 1.75, 2.25 und höher. Man hüte sich vor **minderwertigen** Nachahmungen und nehme **nur** Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese **vorher** das farbenprächtige Buch: **„Des Kindes liebstes Spiel",** welches kostenlos übersenden:

F. Ad. Richter & Cie., Olten.